Wo die Baumkrone braust

Bachs große d-Moll-Chaconne in wechselnder Gestalt

Schockstarr wie das Erdferkel vor der Schwarzen Mamba saßen die Musikfreunde des neunzehnten Jahrhunderts vor Johann Sebastian Bachs Chaconne d-Moll für Violine solo. Das Werk war kolossal, es machte Angst und Lust zugleich. Wolkenschleier über finsterer Bergschlucht; Wind, der mit Brausen in die Baumkronen hineinpeitscht; ein Triumph des Geistes über die Materie, wie er sich glänzender noch nicht wiederholt hat – das alles hörte der Bach-Forscher Philipp Spitta 1873 in dieser Variationsfolge über konstantem Bass. Und Johannes Brahms behauptete: „Wollte ich mir vorstellen, ich hätte das Stück machen, empfangen können, ich weiß sicher, die übergroße Aufregung hätte mich verrückt gemacht." Bevor Joseph Joachim ab etwa 1860 den Mut aufbrachte, die Chaconne ohne Begleitung für Violine solo zu spielen, hatte man es für nötig gehalten, dem Streichinstrument Rückendeckung durch ein Klavier zu geben.

Zu riskant für die Geiger, zu spröde für die Hörer schien Bachs faszinierendes Ungeheuer, als dass man es im Original auf die Menschheit hätte loslassen wollen. Diese neue Album hier versammelt solche Bearbeitungen von Felix Mendelssohn Bartholdy, Friedrich Wilhelm Ressel und Robert Schumann. Sie dürfen mehr als nur antiquarisches Interesse beanspruchen, denn hier wird variantenreich und präzise gespielt: von Mayumi Hirasaki auf einer Violine des frühen 19. Jahrhunderts mit romantischem Bogen, von Christine Schornsheim auf einem Pleyel-Flügel von 1848. Es liegt aber auch daran, dass die Bearbeitungen grundverschiedene Perspektiven zu einer Partitur einnehmen. Es herrscht bei manchen Köpfen ja das Vorurteil, man könne zwischen der objektiven Struktur des Werkes und der subjektiven Interpretation, zwischen Analyse und Auslegung unterscheiden. Diese Grenze gerät im Spiegel der Bearbeitungen in Unruhe.

Mendelssohn entwirft von der Form der Chaconne ein gänzlich anderes Bild als Ressel. Schlicht und klar gliedert er den Zyklus nach architektonischen Prinzipien der Parallelität und des Kontrasts, bindet mittels tauschbaren Komplementärstimmen einzelne Variationen zu Paaren oder Gruppen zusammen und setzt sie von anderen ab. Ressel stellt durch das Klavier einen kontinuierlichen Fluss her. Bei ihm wird aus der Architektur ein dramatischer Prozess. An der virtuosesten Stelle, den rasenden Akkordbrechungen im ersten Mollteil (Spittas „Baumkronen") degradiert Ressel die Geige zum Hintergrundrauschen lyrischen Klaviergesangs. Schumann lässt der Geige den Glanz. Seine Begleitung ist ähnlich sparsam wie die Mendelssohns, aber er verspinnt die Teile stärker miteinander, als dass er sie gliedernd absetzt. Für alle, die den Zusammenhang von Denken und Hören im Begreifen der Form gern beobachten, ist dieses Album eine der schönsten Anregungen des Jahres. JAN BRACHMANN

„Bach in romantischer Manier". Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Friedrich Wilhelm Ressel und Robert Schumann.

Mayumi Hirasaki, Christine Schornsheim. Genuin. GEN 10189 (Codaex)

Frankfurter Allgemeine Zeitung / 4.12.2010 / GEN 10189